

Christmette - 24.12.2023 - Kleinostheim, Stockstadt *mit Fragezeichen an der Krippe*

Wo und wie feiern wir denn in diesem Jahr Weihnachten? Was soll ich denn wieder schenken? Was gibt's zu essen? Gehen wir in die Kirche zum Gottesdienst? Warum denn überhaupt? Fragen über Fragen vor und zu Weihnachten. Bei vielen wird da vieles mehr und mehr fraglich, fragwürdig, angefragt, hinterfragt, in Frage gestellt. Ja, überhaupt scheint der Mensch heutzutage viele Fragen zu haben, mehr Fragen als Antworten. Klima, Krieg, Kirche. Fragezeichen allenthalben. Bis hin zu ganz grundsätzlichen Fragen: Wer bin ich eigentlich? Wozu bin ich da? Was ist der Sinn meines Lebens? Wo gehöre ich hin? Wo kann ich bleiben? Wo finde ich Heimat? Fragen, große Fragen, Fragen, die es in sich haben.

Der geistliche Schriftsteller Andreas Knapp umschreibt in einem Gedicht den Menschen unter der Überschrift „Wer bin ich“ und stellt fest: „von Geburt an das Fragezeichen ins Gesicht geschnitten“. Heute feiern wir auch eine Geburt. Und dem, der da geboren wird, ist das Fragezeichen genauso ins Gesicht geschnitten. Im doppelten Sinn: Dieser Jesus wird sich im Lauf des Lebens mehr und mehr fragen nach seiner Identität, seiner Berufung, seinem Auftrag. Wer bin ich? Und wozu bin ich da? Und er wird als Fragender durchs Land ziehen und seine Fragen stellen. Wie auch Gott schon immer Fragen an die Menschen gerichtet hat. Eindringliche Fragen - und die scheinen so etwas wie die „Seele der Bibel“ zu sein. Annähernd eintausend Fragen gibt es in unserer Heiligen Schrift: als Gottes-, als Jesus- und als Menschenfragen. Von ihnen sind fast zwei Drittel Gottesfragen an den Menschen. Wer nicht fragt, scheint kein Interesse am Gegenüber zu haben. Gott zeigt sich als „großer Frager“. „Mensch, wo bist du?“, so lautet seine erste Frage, die uns die Bibel überliefert. Und dieser Jesus wird als Erwachsener zuerst fragen: „Was sucht ihr?“ Und so beendet Andreas Knapp sein Gedicht „Wer bin ich“: „zerrissenes Ebenbild eines um mich bangenden Gottes“. Wir Menschen - hin- und hergerissen von unzähligen Fragen, zerrissen zwischen unterschiedlichsten Lebensmodellen und Antwortangeboten. Und unser Gott bangt deshalb um uns, fragt nach uns, kommt unseren Fragen entgegen und wird einer von uns. Und das auf ganz fragwürdige Weise, unter fraglichen Umständen, wo beteiligte Menschen - Maria, Josef, die Hirten, die Sterndeuter - zuerst ihre Fragen haben und sie stellen. Weihnachten - am Anfang steht die Frage. Aber Fragen entreißen einer fahrlässigen Gleichgültigkeit. Wer fragt, nachfragt, dem ist nicht alles egal. Der hat Interesse. Die bleibt dran. Fragen lassen hellhörig werden für das, was sich in meinem Leben tut, wer sich darin bemerkbar macht. Fragen haben eine unterbrechende Kraft gegen das Beharren auf gewohnten Abläufen und Strukturen. Sie ähneln einem Angelhaken, um in neue Horizonte hineinzuziehen. Erst durch das Fragen kann ich ja überhaupt Neues entdecken. Erst so bekommt mein Horizont Luflöcher, durch die frischer Wind, wahlweise Heiliger Geist pustet. Durch Fragen kann ich Unerwartetes entdecken. Fragen sind ungefragt Türöffner zur Wahrheit. Stück für Stück komm ich ihr näher. Auch bei Weihnachten. Auch bei Gott und diesem Jesus.

Aber vorsichtig! In diesem Jahr ist mir in einer Predigt von Georg Bätzing, dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, ein Wort begegnet, das mir nachgeht und mich nachdenklich macht: „Gott klingt wie eine Antwort, und das ist das Verderbliche an diesem Wort“, hat der niederländische Schriftsteller Cees Nooteboom gesagt: „Gott wurde zu oft als Antwort gebraucht. Er hätte einen Namen haben müssen, der wie eine Frage klingt.“ Ich finde diesen Gedanken spannend, gerade in einer Zeit, wo viele alte Antworten des Glaubens mehr und mehr in Frage gestellt werden und nicht mehr tragen. Gott als Frage, als Anfrage, als kritische Frage, die irritiert, herausfordert und zu neuem Denken und Verhalten lockt. Jesus als Frage, die uns heute neu ins Stammbuch unseres Glaubens geschrieben wird: Wer bin ich für dich? Was hältst du von mir? Kannst du dich in allem

und trotz allem, was unklar und fraglich ist und geheimnisvoll bleibt, mir anvertrauen, mich in dein Leben, Denken, Reden und Tun hineinnehmen? Wie lebst du? Was trägt, was prägt, was hält dich?

Fragen sind die Schrittmacher auf dem Weg der Beziehung zwischen Gott und Mensch und umgekehrt. In seiner Übersetzung und Deutung des mit Gottes- und Menschenfragen voll gespickten Buches Ijob im Alten Testament hat Fridolin Stier das Ziel der Fragen so formuliert: „Gott...fragte ihn hinüber, hinein in das Seine.“ Gott und Mensch sollen zueinander finden. Das feiern wir an Weihnachten. Darum lässt sich Gott ein auf diese Welt, in der es so viele Fragen gibt. Auch mithilfe von Fragen, sich gegenseitig hinüberfragen, hineinfragen in ein vertrauensvolles Miteinander, das immer auch geheimnisvoll bleibt und Fragen offen lässt. Wer weiß, ob Gott selbst nicht viel weniger „die Antwort“ ist, als „die große Frage“. Oder ist dieser neugeborene Jesus nicht Frage und Antwort in einer Person?

„Gott schätzt den Fragenden“, heißt es in einem Aphorismus des israelischen Dichters Elazar Benyoetz. Hoffentlich bleiben meine Fragen auch weiterhin Zusage und Anfrage, Ruhestörer und Unruhestifter, Lockruf und Einladung in der Beziehung zu diesem Jesus, die ja niemals Einbahnstraße, sondern Wechselwirkung ist. In eine tragfähige und bergende, aber auch spannende und herausfordernde Beziehung zwischen uns, denen uns von Geburt an das Fragezeichen ins Gesicht geschnitten ist, und diesem um uns bangenden Gott, der es uns zu Weihnachten zeigt, dass wir ihm nicht gleichgültig und egal sind. Paul Weismantel hat es in betende Worte gebracht:

Du bist mein Gott,
der nach mir fragt,
der nach mir schaut,
der mir vertraut.

Du bist mein Gott,
der um mich weiß,
der mit mir geht,
der zu mir steht.

Du bist mein Gott,
der mit mir spricht,
der sich mir neigt,
der sich mir zeigt.

Du bist mein Gott,
der mich beschenkt,
der an mich denkt,
der stets mich lenkt.

Du bist mein Gott,
auf den ich schau,
auf den ich bau,
dem ich vertrau.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen im tiefen Sinn des Wortes ein frag-würdiges Weihnachtsfest, das würdig ist, befragt zu werden, das wert ist, dass man fragend und suchend dranbleibt. Vielleicht und hoffentlich geht uns in diesen Tagen auf, wie gut es ist, auf der Straße des Fragens zu sein. Die Straße hat ein Ziel: Gott selbst. Auf diesem Weg ist niemand allein. Viele Fragende sind zu diesem Ziel unterwegs und bestärken sich hoffentlich gegenseitig auf diesem Weg. Ihnen und Euch allen ein stärkendes Weihnachtsfest.

Pfarrer Heribert Kaufmann

